

Lühner Anzeiger

Telephon: Amt Lahn Nr. 24.

Lokalblatt für Lahn und Umgegend.

Telephon: Amt Södnau Nr. 10.

Druck und Verlag von Franz Beuchel in Södnau (Raspbach). — Für den Inhalt verantwortlich: Franz Beuchel, Södnau (Raspbach).

Ausgabestelle und Inseraten-Aannahme in der Filiale Goldbergerstrasse Nr. 55 in Lahn und in der Buchdruckerei von Franz Beuchel in Södnau (Raspbach).

Die Ausgabe

erfolgt wöchentlich dreimal, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich durch Voten 90 Pf., monatlich 30 Pf. frei Haus. Postabonnements 90 Pf., mit Abtrag 1,14 Mfr.

Ämtliches Publikations-Organ

der städt. Behörden und des königlichen Amtsgerichts.

Inserationspreis

1 spaltige Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., für ausw. Inf. 12 Pf., Reklamezeile 20 Pf. Bei gerichtl. Vertreibung kommt Rabatt in Wegfall. Annahmeschluss Montag, Mittwoch und Freitag mittags 12 Uhr.

Nr. 104.

Lahn, Dienstag, den 5. September 1911.

8. Jahrgang.

Tages-Nachrichten.

Berlin. Die Verhandlungen zwischen dem Staatssekretär von Riederlen-Wächter und dem französischen Botschafter Cambon werden am heutigen Montag wieder aufgenommen werden. Man hätte damit schon am Sonnabend voriger Woche beginnen können; Cambon schützte jedoch Ungegriffenheit vor, um die entscheidenden Beratungen nicht gerade am Sabbat anfangen zu müssen. — Frankreich versicherte sich vor dem Eintritt in die endgültigen Verhandlungen mit Deutschland der Zustimmung Englands und Russlands zu seinen Forderungen. Der französische Minister des Auswärtigen de Selves empfing den russischen Botschafter Jewolksky und etwas später den englischen Botschafter Bertie. Wie der Temps berichtet, ist in den Unterredungen neuerdings die völlige Uebereinstimmung zwischen den Kabinetten von London, Petersburg und Paris bezüglich der Berliner Besprechungen hervorgegangen. — Die Auffassung, daß nach dem Abschluß der Marokkoverhandlungen zwischen Deutschland und Frankreich solche zwischen diesem Lande und den übrigen an der Algeira-Konferenz beteiligt gewesenen Staaten stattfinden werden, dauert fort. Die Verhandlungen mit Spanien dürften sich schwierig gestalten. Die Absicht Spaniens, in einem ungelegenen Augenblick das südlich von Agadir gelegene Jini zu besetzen, wird in Frankreich mit lebhafter Verstimung aufgenommen und als Unfreundlichkeit gegen die Republik betrachtet. Ohne seine voreiligen Schritte hätte Spanien größeren Nutzen aus den bevorstehenden Verhandlungen ziehen können. — Die Pariser Blätter verzeichnen sorgfältig alle Vorgänge in England und Deutschland, die als Kriegsankzeichen gedeutet werden können und behaupten, daß in ganz Europa eine deutschfeindliche Stimmung vorherrsche.

Berlin. Der türkische Thronfolger, Prinz Jusuf Syyedin nahm am Abend des Seda-tages an einem Dinner auf der türkischen Botschaft zu Berlin teil, dem auch der Reichskanzler, der Kriegsminister, der Minister des Innern, Generalfeldmarschall Freiherr v. d. Goltz und andere hervorragende Persönlichkeiten beizuhörten. Den Reichskanzler und den Reorganisateur der türkischen Armee zog der Prinz besonders häufig ins Gespräch. Der Reichskanzler von Bethmann Hollweg begibt sich auf einige Tage nach Kiel, wo der österreichisch-ungarische Thronfolger, Erzherzog Franz Ferdinand, bereits weilte, um auf Einladung unseres Kaisers den Jiolienmanövern beizuwohnen. Am Dienstag findet in Gegenwart des Kaisers die große Flottenparade statt.

Potsdam. Im Potsdamer Kommandanturgarten wurde in Gegenwart des Kaisers das Denkmal für den alten friedericianischen Helden General Steuben enthüllt, das in wahrstem Sinne ein Nationalgedenkezeichen des amerikanischen Volkes an das deutsche ist. Das Monument, das in seiner schlichten Größe eine genaue Kopie des Steuben-Denkmal in Washington darstellt, vor das Revanche-Geschenk Amerikas für das den Amerikanern vom deutschen Kaiser gewidmete Denkmal Friedrich des Großen. Für Potsdam, dem der Sabbat immer ein besonderer Festtag ist, hat die Enthüllungsfest ein außergewöhnliches Ereignis. Vor Steubens Monument waren seine Nachkommen versammelt; unter den etwa 20 Mitglievern der Familie sah man viele hohe Militärs. Von amerikanischer Seite nahmen an der Enthüllungsfest die zur Frühjahrsparade geladenen Offiziere General Garlington, General Wotherspoon, Major Bassiger und Hauptmann Hama teil. Das Denkmal, das ungefähr 1 bis 2 Meter groß ist, hat folgende Widmungsschrift: „Dem deutschen Kaiser und dem deutschen Volke gewidmet vom Kongreß der Vereinigten Staaten von Amerika als Wahrzeichen ununterbrochener Freundschaft. Nachbildung des Denkmal des Generals

August Wilhelm von Steuben, geboren zu Magdeburg 1730, gestorben im Staate Newyork 1805, errichtet in Washington in dankbarer Anerkennung der Verdienste im Freiheitskampfe des amerikanischen Volkes.“ Nachdem die Einweihungsfestlichkeiten zu Ende waren, versammelte der Kaiser seine Gäste im Marmor-saal des Stadtschlosses zu einem Frühstück, an dem auch der Kronprinz und die Prinzen August Wilhelm und Joachim teilnahmen. Die Kronprinzessin, die ihres Zustandes wegen nicht in den Kommandanturgarten hinabkommen konnte, wohnte der Enthüllung von einem Fenster des Stadtschlosses aus bei. Bei der Enthüllung richtete das amerikanische Kongreßmitglied Richard Barthold eine Ansprache an den Kaiser, worin er namens des Präsidenten Taft betonte, daß der Friedenspräsident dem Friedenskaiser die Freundschaftreiche zu gemeinsamer friedlicher Übung der großen Kulturaufgaben; der Tag der Enthüllung möge zum geschichtlichen Markstein glücklicher Entwicklung für die deutsche und amerikanische Nation werden.

Danzig. Die „Danziger Zeitung“ veröffentlicht die näheren Bestimmungen über die am 15. September erfolgende Uebergabe des Kommandos des 1. Leibhussaren-Regiments an den Kronprinzen und teilt dabei mit, daß die Kronprinzessin weder bei der Regimentsübergabe zugegen sein, noch überhaupt fürs erste in Danzig Aufenthalt nehmen werde, weil sie, wie verlautet, einem freudigen Familienereignis entgegensteht. Sie ist aus diesem Grunde bereits dem Kaiserparaden in Altona und Stettin ferngeblieben, denen die Kaiserin, die Prinzessin Viktoria Luise und auch die Prinzessin Stiel Friedrich beizuhörten.

Wien. Die Hochzeit des österreichisch-ungarischen Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Josef mit der Prinzessin Zita von Parma ist in einer Unterredung des alten Kaisers mit dem Premierminister Aehrenthal auf den 21. Oktober festgesetzt. Der deutsche Kronprinz wird dabei wahrscheinlich seinen Vater vertreten.

Petersburg. Am Sonntag fand in Petersburg die Vermählung des Prinzen Johann Konstantinowitsch von Rußland mit der Prinzessin Helena von Serbien statt. In den Trinksprüchen, die am Tage zuvor auf einem Festmahl zu Ehren des Königs Peter von Serbien zwischen diesem und dem Zaren gewechselt wurden, wiesen beide Monarchen darauf hin, daß dieses glückliche Familienereignis zu einer dauernden Befestigung der Bande enger Freundschaft zwischen den beiden verwandten Völkern führen und Serbien als kostbarstes Unterpfand für seine friedliche Entwicklung und seine Wohlfahrt in der brüderlichen Vereinigung mit Rußland dienen werde. Zwischen König Peter und dem Könige Nikola von Montenegro, der auf ausdrücklichen Wunsch des Zaren zu der Petersburger Hochzeitfeier erschien, wurde die langjährige Spannung begraben und Versöhnung und Freundschaft geschlossen.

Paris. Die großen Manöver unterbleiben bekanntlich, wegen der Maul- und Klauenseuche, wie die Regierung sagt, um sofort Truppen für den Kriegsfall zur Hand zu haben, wie privatim verlautet. Trotz ihrer Beschränkung sind die in diesen Tagen beginnenden Manöver aber doch bedeutungsvoll, da sie wiederum im östlichen Teile der Republik, also nahe der deutschen Grenze stattfinden. General Chaumer, Mitglied des obersten Kriegsrats, leitet die Manöver, denen eine Zeitlang auch der Kriegsminister Messimy, der Ministerpräsident Caillaux und der neue Generalissimus General Joffre als Zuschauer beizuhörten werden.

Peking. In verschiedenen chinesischen Provinzen nehmen die Kriegen einen bedenklichen Umfang an. In Schensi und Kansu sollen sich 200 000 Muhamedaner erhoben und die Regierungstruppen den Kampf aufgenommen haben. Die Bewegung richtet sich auch gegen die von den Behörden bisher wirksam unterstützten Ausländer.

Neues aus aller Welt.

Die italienischen Anarchisten Boffanante und Accurzio, die feinerzeit ein Attentat auf König Humbert verübten, sind beide geisteskrank geworden. Boffanante ist großemahnstinnig geworden und hält sich für den Sohn Humberts I. und der Königin Marghereta. Er verlangt, daß er auf den Thron Italiens gesetzt werde. Alle Wärier müssen ihm die Krönung als König erweisen. Accurzio ist nahe daran, zu erblinden. Täglich hält er Reden gegen die Frauenbewegung, denen zahlreiche andere Gefangene und Gefängniswärter zuhören müssen.

Der diesjährige Berliner Schaufensterwettbewerb, der dritte seiner Art, soll insbesondere dadurch eine Ausgestaltung erfahren, daß ein Wettbewerb für Ladenausbauten und Schaufenster-Architektur sowie ein Beleuchtungs-wettbewerb angehängt werden.

König Friedrich August von Sachsen, der bekanntlich an der Berliner Herbstparade teilnahm, besuchte bei einer Spazierfahrt durch den Brunenwald auch das Freibad Wannsee. Unerkannt bewegte sich der König zwischen den lustigen Badegruppen umher, deren munteres Treiben ihn höchlichst amüsierte.

Der deutsche Aviatiker Thesen vollbrachte eine höchst bemerkenswerte Leistung, indem er vom Flugplatz in Uarchus bei ziemlich windigem Wetter über das Kattegatt flog. Das ist eine Leistung, die die Kanalflüge noch bei weitem übertrifft.

Die Befestigungsarbeiten des Panama-Kanals haben begonnen. Der Anfang wurde an der pacifischen Küste gemacht, wo Baracken für 1000 Mann Infanterie errichtet wurden, die in den nächsten Monaten besetzt werden sollen.

Ein schwerer Straßenbahnunfall trug sich in Süd-London zu. Ein Wagen sprang bei einer scharfen Kurve aus dem Geleis und stürzte sofort um. Von den Passagieren wurde ein Arbeiter getötet, fünf schwer, über zwanzig leicht verletzt.

Bei einer ohne Führer unternommenen Aspentour in Tirol stürzte der Leutnant Karde aus Berlin ab. Die Leiche ward nach Meran geborgen.

Auf dem Flugplatz Johannistal bei Berlin stürzte ein Flieger Friedrich bei seiner Pilotenprüfung ab, wobei sein Apparat total zertrümmert wurde. Der Mann blieb bewußtlos und blutend liegen, hatte auch eine Gehirnerschütterung davongetragen. Erstrecklicherweise sind alle Verletzungen nicht schwer.

Die Familienkatastrophen jagen einander in Berlin. Ein vierzigjähriger Harmonikaspieler erschoss seine fünfjährige Tochter und dann sich selbst. Der Grund für die Tat ist in Nahrungsorgen und in ehelichen Zwistigkeiten zu suchen. — Aus welchen kleinen Zwistigkeiten ein Menschenleben verloren gehen kann, zeigt ein Vorgang zur Nachkunde in einem Weinstock: Ein Feldwachtel geriet während eines Streites mit einem am Nebentisch sitzenden Wäcker dermaßen in Zorn, daß er den Mann erschach.

Im Bohensee bei Friedrichshafen wurden die aneinander gezeichneten Zeichen eines bairischen Artillerie-Offiziers und einer Verkäuferin gefunden. Der Mann hielt in jeder Hand einen Revolver.

Bei den in den letzten Tagen aus politischen Gründen vielgenannten französischen Grenzmanövern sind drei französische Offiziere beim Fliegen mit

dem Aeroplan verunglückt. Der Geniehauptmann Cannines und der Fusarenleutnant Grailly, die zusammen einen Flug unternahmen, stürzten infolge eines Flügelbruchs tödlich ab. Dem Letzteren war eine Leitungsdröhre durch das Gehirn getrieben, der Letztere verbrannte infolge Explosion des Benzolbehälters. Der dritte Verunglückte, Hauptmann Selzig, wurde bei der Landung seines Apparates verletzt.

Vorfälle und Provinzialles.

(Beiträge für diesen Teil sind uns stets willkommen.)

Sahn, den 4. September 1911.

1. Sedan. Die Erinnerung an den Tag von Sedan wurde in den hiesigen Schulen durch einen Festakt in der üblichen Weise gefeiert. Während die kleineren Schüler der evangelischen Stadtschule unter Führung des Herrn Lehrer Zimmermann bereits am Freitag einen Ausflug nach Schiefer unternahmen, besuchten die größeren Kinder am Sonnabend mit Herrn Kantor Reimann die Talspitze, marschierten dann durch den Magborfer Grund und besichtigten den dortigen Park. Abends lehrte die frohe Schar mit der Bahn zurück und zog unter klingendem Spiel ins Städtchen ein. — Eine Anzahl Mitglieder des Turnvereins Friedland, Bezirk Breslau, hatte am Sedantage einen Ausflug nach hier unternommen. Ferner besuchten die Zöglinge der Präparandie in Siegnitz die Talspitze und unsere Stadt. — Die öffentlichen Gebäude hatten Flaggen schmuck angelegt und abends erglänzten vom Turme der Sehnsuchtsburg Freudenfeuer.

* Die Jagd im September. Nach der Jagdordnung vom 15. Juli 1907 dürfen im Monat September geschossen werden: Männliches Eichwild, männliches Rot- und Damwild, Rebhölze, Dachs, Birk-, Fasanen- und Faselhähne und -Hennen (im Regierungsbezirk Siegnitz aber erst vom 30. September ab), Rebhühner, sputtsche Moorhühner und Wachsteln, wilde Enten, Schnepfen, Trappen, Drosseln (Krametsvögel), (aber erst vom 21. September ab), wilde Schwäne, Kraniche, Brachvögel, Wachtelstätze und alle anderen jagdbaren Sumpf- und Wasser- vögel. Trutwild ist ununterbrochen bis zum 15. Oktober 1912 mit der Jagd zu versehen.

* Die 4. Klasse der Eisenbahnen erfährt mancherlei Änderungen und Verbesserungen. So wird sie gleichfalls mit Pintschglühlucht erleuchtet, mit Simokant belegt, erhält 44 statt bis 22 Stg., Abortanlagen mit Wasserspülung, Raucher- und Nichtraucherabteile. Diese Neuerrichtungen treten mit dem 1. Oktober in Kraft.

Hirschberg. Freitag nacht hat das Hirschberger Thal an besonders ungeschützten Stellen den ersten Reif gesehen. Binnen 12 Stunden — von nachmittags 2 Uhr bis nachts 2 Uhr — war ein Temperatursturz von 32 Grad Celsius auf 2 Grad Celsius zu verzeichnen.

Wilmansdorf. Die bei dem Gutbesitzer Reuner in Diensten stehende Magd Anna Wolf wurde erhängt aufgefunden. Man nimmt an, daß das 28jährige, im besten Rufe stehende Mädchen die unselige Tat aus Liebeskummer verübt hat.

Röden. Erhängt aufgefunden wurde Freitag mittag an einem Baume auf dem alten Kugelfang der Dragoner W. von der ersten Eskadron des hiesigen Dragonerregiments. Die Ursache des Selbstmordes ist unbekannt.

Breslau. Dem Rusketter Siegmund vom Infanterie-Regiment Nr. 157 in Orten hatte nach einer Nachübung der Unteroffizier Wag Alfred Müller vom Infanterie-Regiment 157 in Orten vorgehalten, er habe eine schmutzige Binde abgegeben, was S. bestritt. Der Unteroffizier forderte Siegmund auf, die Binde zu waschen, was S. nicht tat. Der Unteroffizier befahl dem Mann, sich hinzulegen, unter das Bett zu kriechen, ließ ihn mit dem gestiefelten Fuß, schlug ihn zehnmal mit der Faust auf den Kopf, ins Gesicht und Genick. Dann drohte er ihm: „Wenn ich erwischt werde, zerbreche ich Dir die Knochen.“ — Das Kriegsgericht hatte den Unteroffizier wegen Mißhandlung und vorchriftswidriger Behandlung eines Untergebenen zu acht Tagen gelinden Arrest verurteilt. Das Kriegsgericht nahm einen minder-schweren Fall an und vertrat die Ansicht, daß

die gelindeste Strafe zureiche. Gegen dieses Urteil legte der Gerichtsherr Berufung ein wegen zu geringer Strafe. So kam der Fall vor das Oberkriegsgericht in Breslau. Hier beantragte der Verteidiger, ein Offizier, die Öffentlichkeit auszuschließen wegen Gefährdung militärdienstlicher Interessen. Das Oberkriegsgericht beschloß, die Öffentlichkeit nicht auszuschließen, weil eine Gefährdung der Disziplin nicht zu befürchten ist. Der Hauptmann des Unteroffiziers bezeichnete ihn als „leicht erregt, ehegeizig und sehr tüchtig“. Der Vertreter der Anklage, Kriegsgerichtsrat Esch, sieht in dem Verhalten des Unteroffiziers eine gänzlich eigentümliche Mißhandlung, die geeignet sei, die Disziplin in ganz bedeutendem Maße zu gefährden und Mißvergnügen unter den Unter-offizieren hervorzurufen. Das Kriegsgericht habe den Unteroffizier viel zu gelinde bestraft. Er beantragte drei Wochen Mittelarrest. Der Verteidiger, ein Offizier, plädiert auf ein nicht zu scharfes Strafmaß. Der Unteroffizier habe im Affekt gehandelt. Das Gericht möge nur auf gelinden Arrest erkennen für die geringfügige Art der Straftat. Das Oberkriegsgericht hielt die vom Kriegsgericht verhängte Strafe in ihrer Weise ausreichend, hob das Urteil erster Instanz auf und erkannte auf drei Wochen Mittelarrest.

Glück. In Scharkowitz goß das eifsfähige Schulmädchen Gottlich Spiritus in den Ofen, um Feuer aufzubringen. Die Flamme ignobierte und die brennende Masse überschüttete das Kind, das sofort einer Flammenfäule gleich. Obwohl die Kleine bald dem Krankenhaus zugeführt wurde, verstarb sie dort an den schweren Brandwunden.

Vermischte Nachrichten.

Was Richter erzählt. Richter besand sich, als er von den türkischen Räubern gefangen genommen wurde, auf einer Studienfahrt, die dem Bergbau galt. Die Räuber waren davon genau unterrichtet. Begleitet war Richter von zwei Gendarmen. Als man eines Abends ein Dorf aufsuchen wollte, trachte, ungefähr 500 Meter vom Dorf entfernt, ein Schuß, der den Korporal seiner Begleitung tötete. Der andere Gendarm eröffnete ein Feuer auf die Räuber und wurde, während Richter nach dem Dorfe zu floh, von ihnen gleichfalls getötet. Richter wurde sozusagen am Eingange des Dorfes von den Räubern angehalten; er weigerte sich, mitzugehen, und wurde daher mit Gewalt fortgeschleppt. Die Räuber brachten ihn zunächst in ein Kloster in der Nähe der griechischen Grenze. Er wurde dann von Ort zu Ort geschleppt, da die Räuber sich vor den Verfolgern retten wollten. Daß die Verhandlungen wegen des Lösegeldes sich sehr schwierig gestalteten, ist bekannt. Sechzehn Tage lang wurde Richter in einem Keller gefangen gehalten und fast immer waren ihm die Augen verbunden, damit er nie wüßte, wo er sich befand. Von einer „Ritterlichkeit“ der Räuber des Olymp kann also keine Rede sein, vielmehr handelt es sich um Banditen, die man möglichst schnell am Galgen zu sehen wünschen könnte.

Frau Coselli hat also ihr furchterliches Ver-sprechen gehalten und die Geschichte ihres Lebens im Pariser „Matin“ erscheinen lassen. Die ehemals so hochgestellte Dame erzählt nicht nur Memoiren, sie will auch moralisch die Welt bessern und so handelt denn das erste Kapitel von der Jugendbildung an den europäischen Höfen, die ihrer Ansicht nach schleunigst anders werden muß. Sie beklagt zunächst lebhaft, daß man sie als Kind mit Schauer- und Spätgeschichten geängstigt habe und das ist wohl der einzige Punkt der ganzen Memoiren, in dem man ihr zustimmen kann. In ihrer Jugend war Prinzessin Luise das, was man ein touragiertes Mädchen nennt. Sie schwamm einmal zum Entsagen ihrer Erzieh-erinnen völlig angekleidet im Salzburger Schloßteich herum und bei einer Wellengang in der Wellengänge gab sie auf die Frage, was sie über Maria Theresia wisse, zur größten Verblüffung der Gelehrten die folgende Antwort: „Ich finde, daß Maria Theresia vollkommen Recht hatte, einen Saiten zu wählen, den sie liebte, statt sich mit dem Ersten Besten vermählen zu lassen. Das ist einfach blödsinnig.“ Sie erzählt verschiedenes

von der Kaiserin Elisabeth von Oesterreich in einer einseitigen höchst subjektiven Weise. Es ist bezeichnend, daß ihr an der Kaiserin, die bekanntlich eine treffliche Kennerin der ersten Literatur war und Interesse an der hiesigen Welt hatte, verschiedene waren, besonders auffallend, daß sie — sehr schönes Haar hatte.

Die Stettiner Schiffskatastrophe. Die Ursache der Explosion des Stettiner Regierungsdampfers „Streme“, bei der 6 Personen getötet und 3 schwer verletzt wurden, ist noch immer nicht aufgeklärt worden. Es scheint aber so, als ob in der Kesselanlage des Schiffes seit der letzten Revision nicht alles in Ordnung war. Die Gewalt der furchtbaren Explosion illustriert der Umstand, daß der getötete Regierungsbaurat Glesinski mit furchtbarer Gewalt von dem Dampfer auf einen gegenüberliegenden Dampfbugger geschleudert wurde, der etwa 100 Meter entfernt lag.

Gefährlicher Kampf eines Kolonial-Offiziers mit einem Löwenpaar. Der in Dar-es-Salam eingetroffene Oberleutnant v. Hammerstein hatte auf dem Marsche von Mahenge nach Kilossa eine sehr ernstliche Begegnung mit einem Löwenpaar. In Mfita in der Ulangabene traf er morgens am 8. Juli in hohem Grade zwei Löwen. Er schoß den männlichen Löwen krank, der sich in das Gebüsch zurückzog. Auch die Löwin erhielt einen Schuß. Als v. Hammerstein sein Gewehr wieder laden wollte, trat die Löwin überaus wachsam auf zehn Schritt aus dem hohen Grase heraus und stürzte sich sofort wieder auf ihn. Er traf sie nun in den Hals, und die schwer getroffene Löwin stürzte sich jetzt, vor Schmerz brüllend, mit einem gewaltigen Schuß auf den linken Schenkel, ihn durch den Anprall hintenüberwerfend. Sie stand nun über ihm und hatte ihm verschiedene Fleischwunden am Oberschenkel und Hautabschürfungen beigebracht. Da sich die Begleiter v. Hammersteins zu Beginn des Rencontre verstreut hatten, befand sich dieser in höchster Lebensgefahr. Da sprang der Signalaskari Mohamed bin Mmanga herbei und griff die Löwin mit großer Bravour an, sie durch einen Schuß verschreckend. Erst am nächsten Tage konnte dieses wütende Tier endgültig erlegt werden. Oberleutnant v. Hammerstein hat die Erhaltung seines Lebens nur dem entschlossenen Eingreifen des Askari zu verdanken, der dadurch wieder gezeigt hat, welche vorzügliche Weisheit unsere Schutztruppe besitzt, und daß in der Gefahr man sich sehr gut auf unsere schwarzen Soldaten verlassen kann. Der Askari, der ein Landestind ist, darf wohl einer Belohnung sicher sein.

Der Teuerungskrieg in Frankreich. Die Aus-schreitungen in St. Quentin wegen der hohen Lebensmittelpreise endigten in später Abendstunde, nachdem Reiterei und Fußtruppen die Straßen gesäubert hatten. In einem Stadtteil versuchten die Weber-gehilfen eine Kolonialwarenhandlung zu plündern, sie wurden jedoch daran gehindert. In Douai schlossen die Fleischer und Kaufleute ihre Läden aus Furcht vor Plünderung und verkauften nur bekannten Kunden. Ähnliche Vorkommnisse sind auch in anderen Städten zu verzeichnen. In Amiens wurden die Fleischer beim Verlassen des Schlachthofes von einer großen Menge angegriffen und beschimpft. Mehrere Kubikfuder hielten mit Petroleum gefüllte Spritzen bereit, um jedes Stück Fleisch, das fortgeschafft wurde, zu bespritzen. In verschiedenen Orten wurde von den Arbeitern die Drohung ausgesprochen, sie würden eine Revolution ins Werk setzen, wenn die Lebensmittel nicht billiger würden.

Eine tragikomische Kollaterale-Affäre hat sich in Reichenhall und München abgespielt. Eine Kellnerin in Reichenhall hatte eine Los der für ein Kellnerinnenheim veranstalteten Lotterie einem Kellner verkauft, der als Gast bei ihr im Lokal weilte, und ihm den Kaufpreis von 1 Mark gerückelt. Der Kellner, der erst nach der Ziehung zahlen wollte, erzählte anderwärts, daß er den Haupttreffer mit 30 000 Mk. gemacht habe, worauf die Kellnerin keine Bezahlung, sondern ihr „Glücklos“ wieder zurück geben wollte. Ein Münchener Rechtsanwalt erwirkte die Sperrung des Loses. Hierbei stellte sich heraus, daß der Kellner das Stück „fortgeliefert“ und durch Forderung

einzigsten Jagd die Tiere zum Haupttreffer nicht hatte. Bitternd gestand er seine Dummheit für die er schon genug gebüßt hat. Denn die Proberlei hatte ihm eine ganze Flut von selbsttötenden eingetragenen, sodaß er seine Stellung nicht mehr behaupten mußte. Die Sekretärin aber will sich nicht weismachen über den verlorenen Haupttreffer, der seiner war, und sie bekommt noch nicht einmal einen Mark für das falsche Große Los wieder.

Revolverkampf zwischen Berliner Kriminalbeamten und Einbrechern. Immer vermehrt das Berliner Verbrechertum, immer rückwärtsgerichtet haben die Einbrecher den Revolver. Kriminalbeamte überraschten im Kontor einer Firma fünf Verbrecher, die es auf die drei Kassenschränke der Firma abgesehen hatten. Sofort schickten die Einbrecher aus ihren Brownings ein heftiges Feuer auf die Beamten, von denen einer verwundet wurde. Die Beamten erwiderten das Feuer und verwundeten drei Verbrecher schwer, die beiden anderen ergaben sich. — Die Einbrecher hatten in fabelhafter Geschwindigkeit bereits einen Schrank erbrochen, als die Beamten, die von dem geplanten Raubzug bereits unterrichtet waren, erschienen. Gleich zu Beginn des Revolverkampfes wurden zwei Einbrecher verletzt, sie kämpften aber weiter. Als die Verbrecher ihre Sache verloren sahen, sprangen sie durch Glastüren in den Hof hinaus, wobei sie erhebliche Schnittwunden erlitten. Auch auf der Flucht schoss sie fortgesetzt auf die Beamten, von denen zwei niederkürrten. Auch die Verbrecher waren schließlich durch den erlittenen Blutverlust so geschwächt, daß sie sich ergaben. Sie wurden in Haft gelagt. Durch die Verhaftung der fünf Einbrecher ist eine der gefährlichsten Diebesbanden Berlins unschädlich gemacht worden, auf deren Konto eine große Anzahl von Einbrüchen und anderen Diebstählen zu setzen ist.

Das schnellste deutsche Kriegsschiff. Einen schönen Erfolg hat der deutsche Torpedobootbau aufzuweisen. Das neue auf der Germaniawerkstatt erbaute Hochseetorpedoboot G 194 erzielte eine Höchstgeschwindigkeit von 35,9 Seemeilen. Es ist unser schnellstes Kriegsschiff. Die Höchstleistung eines deutschen Torpedoboots betrug bisher 34,72 Seemeilen, die G 171 erreichte.

Das Niesen der Flieger. Das Niesen ist wohl einer der größten Übel, die einen Flieger befallen können, erklärte Harry Alwood, nachdem er die letzten Dauerflüge in Amerika gemacht und neue Befehle aufgestellt hatte. „Während meines Fluges über Cleveland (Ohio) fing ein kleines Insekt in meine Nase. Ich fühlte einen Niesreiz in der Nase und kämpfte gegen ihn an. Da ich jedoch schließlich einsah, daß ein Niesen unvermeidlich sei, nahm ich mich kräftig zusammen, um die Gewalt über mein Tun nicht zu verlieren. Es war dies das erste Mal, daß ich hoch in der Luft niesen mußte, und der Gedanke flog in mir auf, daß wohl so mancher Flieger, der heute nicht mehr unter uns weilt, seinen Tod auf diese Weise gefunden haben mag — durch das rückwärts Beugen des Kopfes, durch den Verlust der Spannkraft der Nerven und

wahrscheinlich auch durch einen kleinen Druck am Hebel, wodurch die Maschine das Gleichgewicht verlor, um es nie wieder zu erlangen. Nie in meinem Leben möchte ich jemals wieder niesen müssen, wenn ich mich in der Luft befinde. Das ist einer der gefährlichsten Unfälle in der Fliegerei.“

Der Kaiser als Chef von 16 deutschen Regimenter. Durch die Übernahme der 7. Infanterie im Großherzoglich Mecklenburgischen Füsilier-Regiment Nr. 90 ist der Kaiser Chef von 16 deutschen Regimenter geworden. Außer bei dem vorgenannten Regiment ist der Kaiser Chef von 8 Infanterie-Regimenten und zwar des 1. Garde-Regiments zu Fuß, des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreuß.) Nr. 3, des 2. Sächsischen Grenadier-Regiments „Kaiser Wilhelm, König von Preußen“ Nr. 101, des 2. Badischen Grenadier-Regiments Kaiser Wilhelm I. Nr. 110, des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm (2. Großherzoglich Sächsisches) Nr. 116, des Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen (2. Württemberg.) Nr. 120, des Königs Infanterie-Regiments (6. Lothring.) Nr. 145 und des Bayerischen 6. Infanterie-Regiments Kaiser Wilhelm, König von Preußen. Von der Kavallerie sind es folgende: Regiment der Garde du Corps, Leib-Garde-Husaren-Regiment, Königs-Ulanen-Regiment (1. Hannover.) Nr. 13, 3. Sächsisches Ulanen-Regiment Nr. 21 „Kaiser Wilhelm II., König von Preußen“, Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1 und Bayerisches 1. Ulanen-Regiment Kaiser Wilhelm II., König von Preußen. Außerdem ist der Kaiser noch Chef des 1. Garde-Genie-Regiments.

Missverständene Härlichkeit. Eine amüsante Anekdote aus dem französischen Kongress, die das ist im Zusammenhang mit den deutsch-französischen Verhandlungen im Mittelpunkt des Interesses steht, wird in einem Pariser Blatte erzählt. Ein im französischen Kolonialdienst stehender Schulkolporteur besuchte eines Tages eine von Missionsschwestern geleitete Negerchule. Die Prüfungen gingen glücklich vorstatten und alles verlief zur Zufriedenheit. Dem Vize-Inspektor war dabei ein kleiner Negerjunge aufgefallen, ein prächtiges, gesundes, wohlgenährtes Büschlein, das seine Sache ausgezeichnet gemacht hatte. Wohlmeinend klopfte der Inspektor diesem künftigen Besitzer eines schwarzen Embonpoint auf den Rücken: zu seinem Erstaunen verzerrte ein Ausdruck namenloser Angst die Züge des Kindes, während durch die Reihen der Mitschüler eine merkwürdig verhaltene heimliche Erregung der Freude zu gehen schien. Der Inspektor fragte die Missionsschwestern nach dem Grunde dieses widerspruchsvollen Verhaltens der Schüler. Die Erklärung war sehr einfach: die Kinder entstammten einem Negervolk, das noch vor wenigen Jahren der Menschenfresserei halbdigte. Der kleine Junge dachte, als ihm wie prüfend der Rücken abgeklopft wurde, der Inspektor wolle nichts anderes, als seinen nächsten Sonntagsbraten prüfen. Die Freude der mitleidenden Klassengenossen aber hatte ihre Ursachen: den Jüngern erlitten es schließlich

daß der dickste von ihnen gefocht werden sollte, und sie nahmen wohl auch an, daß von dem letzten Mahl auch für sie etwas abfallen würde.

Neuer Neuerung im Großstadt-Casé schreibt die „Bauwelt“: Der neue Vergnügungspalast am Potsdamer Platz zu Berlin wird auch ein neues, modernes Casé im Parterre und in der ersten Etage aufnehmen, das den Namen „Piccadilly“ erhalten soll. Bei der Anlage dieses Casés werden einige bemerkenswerte technische Neuerungen zur Verwendung kommen. So kommen zunächst gänzlich neue Lichteffekte, wie z. B. eine Wandbeleuchtung unter Wasser, sowohl in den oberen wie unteren Räumen zur Anwendung. Ein auf hydraulischem Wege verstellbares Musikpodium läßt die Musik je nach Belieben im Parterre oder in der ersten Etage spielen. Auf jedem dritten Tisch wird sich ein Telephon zur ununterbrochenen Benutzung befinden. Ferner ist beabsichtigt, zum Servieren ausschließlich Silberzeug zu verwenden. Inflation der Plätze: auf den acht Balkons in der ersten Etage bieten die Logenräume Platz für 2800 Personen. Die Eröffnung dieses neuen Casépalastes ist für den ersten Weihnachtstfesttag in Aussicht genommen.

Ein Schloßbrand. Durch ein Großfeuer wurde das an der deutsch-holländischen Grenze liegende Schloß Rhinbad bei Hoch zum Teil zerstört. Dank den Anstrengungen der Feuerwehren und der Landbewohner wurde der Hauptteil des alten holländischen Schlosses und mit ihm viele kostbare Zimmer und Kunstschätze gerettet. Dagegen wurden die Wohnhäuser des Rentmeisters und des Inspektors, die Wohnungen der Wächter und die mit reichen Erntevorräten gefüllten Wirtschaftsgebäude total eingäschert. Zahlreiches Vieh ist mitverbrannt.

Aus- und Fremdenliste 1911.

Bisher 522 Personen.

- Frau Pauline Kopp, Treptow bei Berlin.
- Frl. Frieda Küffler, Sagan.
- Herr Reichsvolkzähler Ernst Fischer, Schöneberg bei Berlin.
- Herr Bauherr Felix Geisler, Görlitz.
- Frl. Martha Alster, Ober-Dangenbielau.
- Herr Pfarrer Eduard John, Günthersdorf.
- Frl. Marie Parrmann, Breslau.
- Herr Student Richard Amastel, Beuthen O.S.
- Herr Student Oskar Rudek, Gleiwitz.
- Gymnasiast Johannes Wagner, Breslau.
- Frau Apotheker Elisabeth Steffler, Ober-Tiefenbach.
- Frau Johanna Marz, Breslau.
- Herr Reinhold Hüner, Alzenau.
- Frau Elisabeth Janek und Tochter, Berlin.
- Frau Anna Kubitz, Dresden.
- Frau Agnes Scholz nebst Kind, Rogau.
- Frau Privatier Johanna Rott, Str.-Krausberg.
- Herr Regierungs-Ärzt Diätar Paul Schütz und Frau, Frankfurt a. D.

Zusammen 543 Personen.

Darunter eine Beilage.

Silgers Gasthof, Watterdorf.
Donnerstag, d. 7. September

zur Nachkirmes

ladet freundlichst ein

Cari Tünger

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, chron. Ekzeme, Hautausschläge, aller Art

offene Füße

Folgeschäden, Fußgeschwüre, Adorboine, blasse Füße, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig

wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der besten bewährten

Rino-Salbe

frei von Gift und Säure. Dose Mark 1.20, 2.25.

Dankschreiben gehen täglich ein.

Nur echt in Originalpackung von

Dr. F. A. Schubert & Co., Weinböhl-Landau.

Fälschungen weisen man zurück. Zu haben in den Apotheken.

Bekanntmachung.

Als gefunden ist angezeigt:

1. ein Geldbetrag und

2. ein Lederriemen.

Die Besitzer werden aufgefordert, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte sofort bei uns zu melden.

Rhein, den 2. September 1911.

Die Polizei-Verwaltung.

Haller.

Kontobücher

Bestellschein-Block

Spieldkarten

sind zu haben in der

Buchdruckerei Söhner & Weyger
Goldbergerstraße 53.

Weitere Frau

zu einem 1/4 Jahr alten Kinde sofort gesucht.

Sammler, Waisenhaus.

PERSIL



Sommer- Kleider

Das Waschstoff reinigt man vorzüglich durch
Waschen mit Persil.

Kein Angreifen des Gewebes bei gründlichster Entfernung von Staub, Schmutz u. Flecken. Ersatz für chem. Reinigung.
Speziell nur in Original-Packung.

Alleinige Fabrikanten
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. auch der weltberühmten

Henkel's Bleich-Soda

Vollig neu bearbeitet erscheint in vierter Auflage:

Brehms Tierleben

Unter Mitarbeit hervorragender Zoologen herausgegeben von

Professor Dr. Otto zur Strassen

Mit etwa 2000 Abbildungen im Text und auf mehr als 500 Tafeln in Farbendruck, Ätzung und Holzschnitt sowie 13 Karten

13 Bände in Halbleder gebunden zu je 12 Mark

Verlag des Bibliographischen Instituts in Leipzig und Wien

Eine gute Frauen-Zeitung

mit einer grossen **Moden- u. Musik-Zeitung**,

die praktisch und billig ist, sollte in keiner Familie fehlen. Alle Anforderungen an Reichhaltigkeit und Güte des Gebotenen erfüllt die in 2 Ausgaben 3 mal wöchentlich erscheinende und allgemein beliebte

Deutsche Frauen-Zeitung

Grosse Ausgabe

unter dem Titel

Deutsche Frauen-Zeitung

mit sechs Beilagen

vierteljährlich Mk. 1,50

frei ins Haus 1,74 Mk.

Kleine Ausgabe

unter dem Titel

Heimchen am Herd

mit drei Beilagen

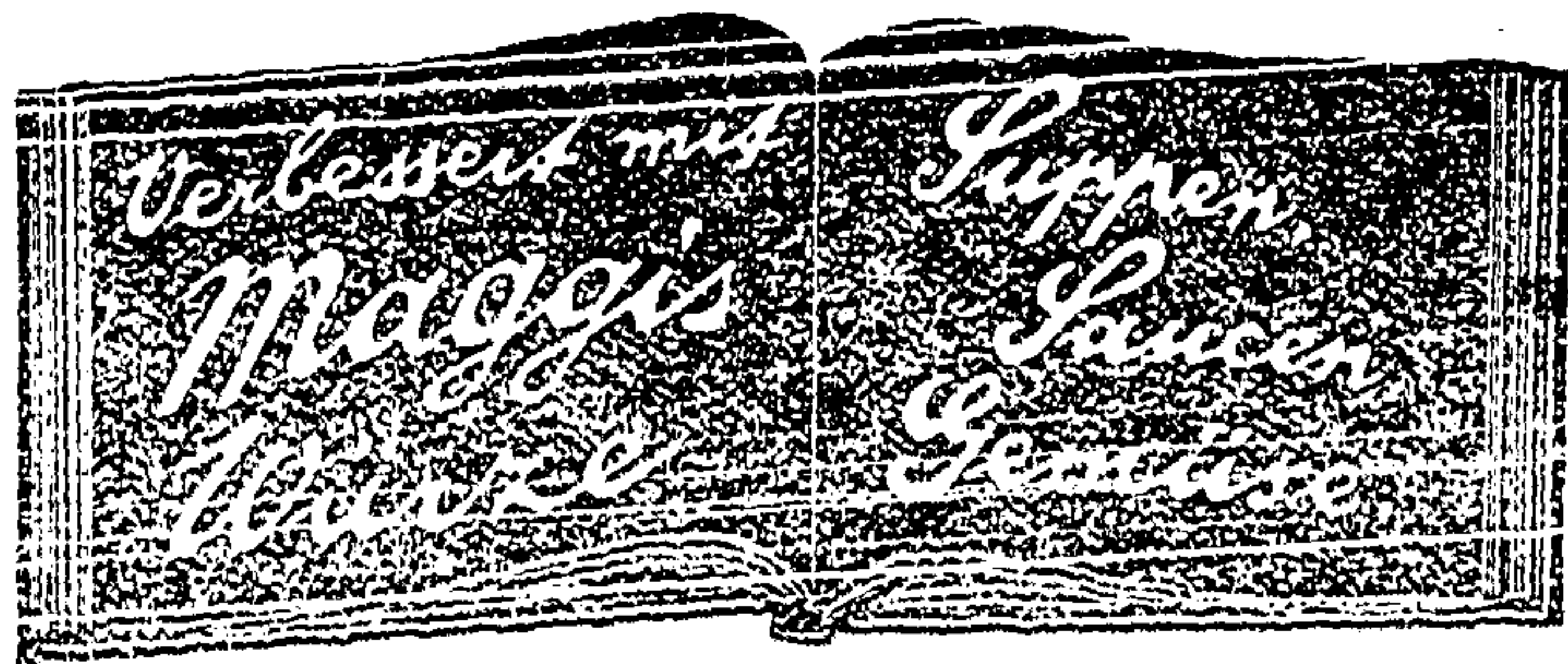
vierteljährlich nur 75 Pf.

frei ins Haus 99 Pf.

Man abonniert auf beide Ausgaben bei allen Postanstalten, auf die Wochenheftausgabe auch bei allen Buchhandlungen zum Preise von 1,74 Mk. frei Haus.

Die Musik- und Modenbeilage der grossen Ausgabe, beide 14tägig, bieten anerkannt vorzügliches. In jedem Vierteljahr 48 Seiten Noten mit reizenden, leicht spielbaren Klavierstücken, Liedern, Tänzen etc. und in der Modenbeilage zahlreiche gute Modebilder mit Anleitung zur Selbstanfertigung und Angabe der Herstellungskosten, viele schöne Muster zu Handarbeiten etc.

Probe-Nummern von beiden Ausgaben von G. Zenne's Verlag Coppenhagen-Berlin.



2. Auflage.

2. Auflage.

W. Patschovsky

Führer

durch Lahn, Lehnhaus
und Umgebung

nebst einer litographierten Wegkarte.

Preis 50 Pfg.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.

Verlag:

Buchdruckerei „Lahn-Anzeiger“

Lahn, Goldbergerstrasse.

Jede Art Bilder und Photographien

werden sauber und sachgemäß, staub- und rauchdicht
zu billigsten Preisen eingerahmt.

Gleichzeitig empfehlen wir uns zum Reinigen aller
Kupfer- und Stahlstiche sowie aller sonstigen
Bilder.

Große Auswahl in

— Bilderleisten —

(Eiche in allen Breiten, Artik, Gold, und div. andere
Muster).

Buchbinderei „Lahn-Anzeiger“

Goldbergerstrasse 58.

So

ein Separator

legt Zeugnis ab von der wunderbaren Leistungsfähigkeit
einer auf Grund langjähriger Erfahrung mit den Hilfs-
mitteln der modernsten Technik hergestellten Ent-
rahmungs-Maschine.

Das ist der

Alfa-Separator.

Bequemste Reinigung

Beste Entrahmung

Längste Lebensdauer.

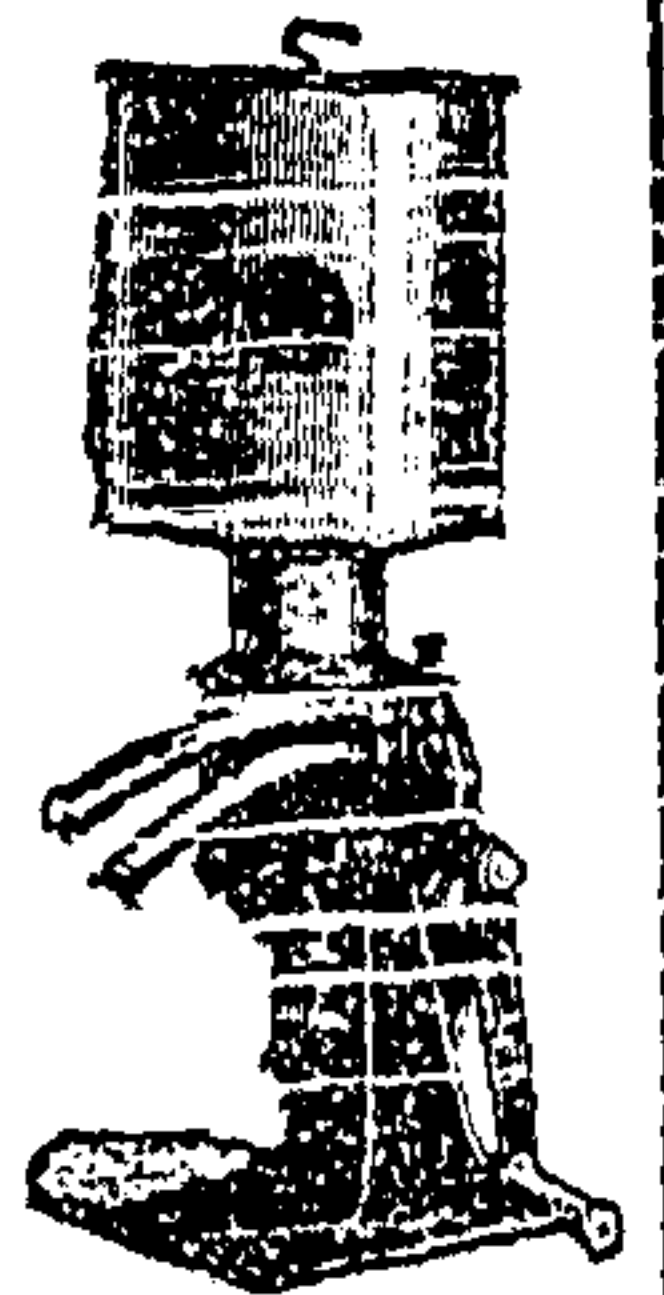
900 erste Preise. — 1 Million verkauft.

Fordern Sie sofort

kostenlose Einsendung aufklärender Druckschriften von

O. Droste, Schönau a. K.

Fernsprecher 87.



Fritz Bardele, Bankgeschäft

Hirichberg i. Schl., Promenade 10

empfiehlt sich unter billigen
und coulanten Bedingungen

zur Besorgung aller Angelegenheiten
des Geld- und Bankwesens.

Für die Herbstsaaten

wird

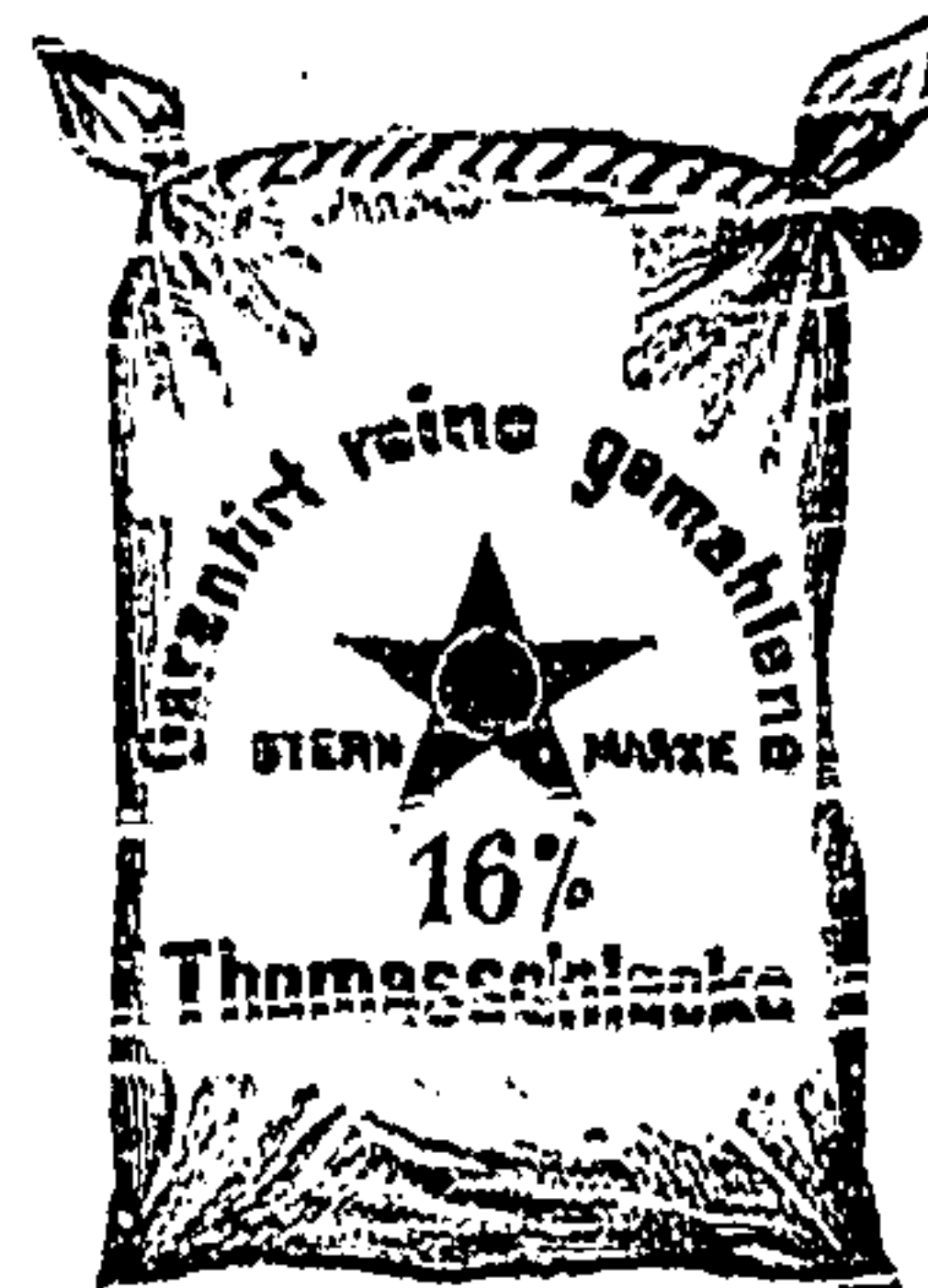
Thomasmehl „Sternmarke“

als bewährtester Phosphorsäuredünger stets mit bestem Erfolg
angewandt.

Das ist ein Sack

Thomasmehl

„Sternmarke“!



Für
diese Marke
wird
jede Garantie
übernommen.

Man verlange bei den Verkaufsstellen, die
durch Plakate kenntlich sind, ausdrücklich

Thomasmehl „Sternmarke“.

Vor minderwertiger Ware wird gewarnt.

Gerichtet.

Familienroman von Franz Wichmann.

(Nachdruck verboten.)

12) Sie ging wieder an den Schrank, nahm das Paket heraus und winkte dem Mädchen mit den Augen.

„Klara, trage doch das Paket wieder zu Tante Wilmann zurück und sage, ich lasse bestens danken!“ sagte sie zu der Tochter.

Diese verstand sie und nahm ihr das Dargestellte rasch aus der Hand.

Aber der Förster, der sich eben an den Tisch gesetzt hatte, blickte auf und fragte:

„Was ist das?“

„Ach, ein Stoff zu einem neuen Kleide,“ erwiderte Frau Adelheid in gleichgültigem Tone.

„Immer Kleider und Kleider,“ grollte der Förster, „hast du nicht Anzüge genug?“

„Laß mich doch erst aussprechen! Es ist gar nicht für mich, meine Schwägerin will es sich machen lassen, sie hat mir nur den Stoff zur Ansicht geschickt. Ich weiß wohl, daß du es mir nicht gönnen würdest. Auf die dummen Tiere hältst du mehr als auf deine Nächsten, deine Familie. O, ich könnte meiner um das schöne Geld!“

„Wenn man sich einschränken muß wie ich!“ fiel Otto ein.

Der Förster setzte die Tasse klirrend auf den Tisch zurück.

„Der Gerechte erbarmt sich seines Viehes! Genug mit eurem dummen Geschwätz! Bekommst du nicht reichlich,“ wandte er sich zu Otto, „voll-auf genug, um zu leben? Mehr braucht kein Mensch!“

„Aber unser Otto kann doch nicht leben wie ein Tagelöhner!“ widersprach die Försterin ihm.

„Warum nicht? Besser wär's ihm, als die Faulenzerei von Studieren!“

„Wenn du so denkst, wird der arme Junge bald gezwungen sein, von seinen reichen Freunden zu leihen!“

„Ja, Papa,“ bestätigte Otto, „es bliebe mir wirklich nichts anderes übrig!“

Der Förster sprang auf.

„Hölle und Teufel, sage mir das nicht! Ich bin dein Vater und will für dich sorgen, wie es meine Pflicht ist. Beim Militär werden sie dich schon zwingen, anders zu leben!“

Otto zuckte die Achseln.

„Der Mensch ist, wie er ist. Was kann ich dafür, daß ich am Ende eines Jahrhunderts der Auflösung geboren bin? Wir müssen Schritt halten mit der Zeit! Leben und Genießen heißt die Lösung, die Individualität ist frei gemorden und jede zwangswise Einschränkung der Persönlichkeit ist ein Verbrechen!“

„Das sind revolutionäre Phrasen!“ brauste der Förster auf. „Und mit solchen Hirngespinnsten willst du den Hock deines Königs tragen?“

„Ich will nicht, ich muß! Aber wenn erst alle erwacht sind und denken wie ich, dann wird niemand mehr müssen!“

Der Alte hallte zornig die Faust.

„Junge, laß mich nicht vergessen, daß du mein Kind bist! Der Förster Keiner kann keinen irdischen Schutz zum Sohne haben!“

Er packte ihn am Arm und zog ihn mit muthiger Kraft bis ans Fenster.

„Otto, um Gottes willen,“ schrie Frau Adelheid, „reize den Vater nicht! Sei still, es kommt jemand! Eine Schande wär's, wenn man das hörte!“

Sie ging auf die Tür zu, die von außen häufig geöffnet wurde. Klara, den Hut noch auf dem Kopfe, den Sonnenschirm in der Hand, trat aufgeregt herein. Da sie Vater und Bruder im hintersten Winkel nicht sogleich bemerken konnte, glaubte sie sich mit der Mutter allein.

„Hast du ihn gesehen?“

„Nein, wen denn, Kind?“

„Aber soeben ist er ja dort zwischen den Häusern auf der Straße vorübergegangen, der Herr Hellborn!“

Sie wollte ans Fenster eilen, als sie den Förster und Otto erblickte.

„Der Vater!“ rief sie erschrocken, wie das böse Gewissen zusammensahrend, als fühle sie voraus, was der heutige Tag noch über sie bringen sollte.

Der Förster hatte sich ja zu der Tochter umgewandt.

„Blut und Hagel, hat das Frauzimmer ihn auch schon gesehen!“ rief er. „Natürlich, dafür ist sein Narrenkostüm gut, daß ihm alle Schürzen nachlaufen!“

Frau Adelheid machte ein bitterböses Gesicht. „Interessierst du dich immer noch für den albernsten Menschen? Gättest hier wahrhaftig andere Auswahl, sollte man meinen!“ rief sie hämisch.

„Wenn man hochmütig ist und über alles erhaben!“ warf Otto ein.

„Mädel, ich will nicht hoffen, daß —“

„Nicht doch,“ unterbrach Klara den Vater, „ich weiß, was ich dir versprochen habe! Es wunderte mich nur, ihn hier zu sehen!“

Der Förster deutete mit bezeichnender Gebärde auf seine Stirn.

„Es wie immer. Berrücktheit ist die Krankheit der Zeit und vergiftet die Jugend. Wo ist in den großen Städten noch ein junger Mensch mit gesundem Körper und gesundem Geist zu finden? Vergnügen, Vergnügen, das ist das einzige Ziel, nach dem alle jagen, und weil sie nicht mehr arbeiten wollen, haben sie das Lachen und die Freude verlernt, die sie suchen. Wie sagt die Schrift vom Leben? Und wo es köstlich ist, da ist es Mühe und Arbeit gewesen.“

„Ach, Gott,“ meinte wegwerfend Otto, „den Anian haben die alten Fuden aufgebracht!“

„Schämte dich, Bruder,“ verwies Klara ihn, „so von den heiligen Weisheitslehren zu sprechen!“

Der Förster zeigte auf die Bibel.

„Sie haben heute und immer recht!“ sprach er. „Gib mir das Buch!“

Das Mädchen ergriff die noch offen daliegende heilige Schrift und wollte sie schließen, um sie dem Vater zu reichen.

„Laß es offen,“ gebot dieser, „jedes Wort, das darin steht, ist gut und heilsam!“

„Es ist die Geschichte vom verlorenen Sohn, Vater!“ sagte Klara.

Während der Förster das Buch nahm, klickte er auf Otto.

„Vom verlorenen Sohn?“ wiederholte er.

Und jedes Wort betonend, las er:

„Und nicht lange danach sammelte der jüngste Sohn alles zusammen und zog fern über Sand und daselbst brachte er sein Gut um mit Brassen.“

Er schlug das Buch zu und schwieg einen Augenblick.

„Klara,“ sagte er plötzlich, „hole mir meinen Mantel!“

Das Mädchen, das gerade in die auf dem Tische liegende Zeitung blickte, nickte bejahend, ohne sogleich zu gehen.

„Ich habe heute abend mit dir allein zu sprechen, Otto, ein ernstes Wort,“ fuhr der Förster fort. „Du kannst mich ins Wirtshaus begleiten!“

„Gute? Unmöglich, Papa, ich muß sogleich gehen, ich bin —“

„Er ist eingeladen bei Berghensfelds zum Souper,“ fiel Frau Adelheid ein.

Der Förster fuhr zornig auf.

„Eingeladen und immer eingeladen! Heute mittag schon warst du fort. Und dann heißt es der Junge muß darben!“

„Aber bedenke, es ist doch eine Ehre für uns, wenn Otto —“

„In der Tat,“ unterstützte dieser die Mutter, „es kann von größtem Vorteil für mich sein. Gesellschaftliche Beziehungen anzuknüpfen, ist heutzutage die erste Pflicht eines gebildeten Menschen!“

Der Förster schüttelte den Kopf.

„Ich denke, die Worte, die ein Vater an seinen Sohn richtet, sollten von größerem Vorteil sein!“

„Aber es geht wirklich nicht, ich muß um sieben Uhr dort sein!“

Die Försterin, die ihren Mann scharf beobachtet hatte, fragte in einem unmerklich lauernden Tone:

„Du müßt wirklich ausgehen, Lorenz?“

„Ich muß etwas trinken in anderer Umgebung,“ entgegnete er. „Der Staub und Dunst dieser verurteilten Stadt lagert sich einem hier in der Wohnung auf die Kehle und ersticht einen fast!“

„Wenn nur das Bier nicht so teuer wäre!“ seufzte die Försterin.

„Fürchtest du, daß ich zuviel ausgabe, weil es nicht für den Otto ist?“ gab der Mann ihr zurück. „Meinen Mantel, Klara! Blut und Hagel, kannst du nicht hören, wenn dein Vater —“

„Aber, Klara,“ tadelte nun auch die Mutter, „wo bist du denn wieder mit deinen fünf Sinnen?“

Das Mädchen schrak erst jetzt von der Zeitung empor, in die sie sich ganz vertieft hatte.

„Wie — was hast du gesagt? Ich las —“

„Der Papa will seinen Mantel!“ sagte Otto streng.

„Ich glaube, das Mädel ist auch schon vernarrt in die Zeitung!“ tobte der Förster. „Kolonialpolitik, achtstündiger Arbeitstag, Frauenemanzipation und wie das ewige Geplär alles lautet, — die interessante Unterhaltung der Städte, mit dem man sein Publikum gängelt!“

Klara hatte das Blatt auf den Tisch fallen lassen und wollte gehen. Aber die Försterin hielt sie zurück.

„Was hattest du denn gar so Spannendes?“ forschte sie. „Zeig' doch mal!“ Sie nahm die Zeitung auf und begann darin zu suchen. „Den Roman: Der Kampf um den Mann? Ja, ja, ich habe den Anfang auch gelesen, der ist herrlich, packend, echt modern, wie Otto sagt.“

„Nein, Mutter, ich sah nur in die Annoncen,“ erwiderte leicht erröthend das Mädchen.

„Heiratsgesuche und anderes,“ lächelte Otto spöttisch, „steht freilich manches Interessante darin!“

„Aber ich wüßte doch nicht,“ meinte die Försterin, „was ein gebildetes junges Mädchen —“

Klara, der jede Unwahrheit verhaßt war, raffte sich zu einer offenen Antwort auf:

„Ich las nur die Anzeige von dem herrlichen Vortrag des Herrn Hellborn.“

„Was, der Mensch will hier einen Vortrag halten?“ rief der Förster.

„Ja. Ueber natürliches Leben, steht in der Zeitung.“

„Er sollte nur selber natürlich leben,“ höhnte die Försterin. „Das wäre gescheiter, als in der lächerlichen, unanständigen Kleidung herumzulaufen.“

Klara wollte etwas entgegnen, beherrschte sich aber und entfernte sich rasch in das Nebenzimmer, um den Vater nicht länger auf den Mantel warten zu lassen.

Auch der Förster war an den Tisch getreten und nahm seiner Frau das Zeitungsblatt aus der Hand.

„Gib das Zeug her!“ sagte er. „Wo steht es?“

Frau Adelheid wies mit dem Finger auf die betreffende Stelle:

„Da, ein großes Insuperat, eine riesige Reklame, und ein Eintrittsgeld erhebt der Narr sogar!“

Die Stirn in finstere Falten gelegt, las der Förster das Insuperat.

„Ein Entree zur Erziehung seines Kindes! Lächerlich!“ knurrte er. Er dämpfte seine Stimme ein wenig, daß Otto ihn nicht verstehen sollte: „Adelheid, gib acht auf das Mädel, hörst du? Die Klara gefällt mir seit einiger Zeit nicht mehr!“

Die Försterin widersprach ihm nicht, wie immer, wenn es die Tochter betraf.

(Fortsetzung folgt.)